

KOMMENTAR

Konjunktur 2015: Das Jahr der Wahrheit

Das Jahr 2014 war konjunkturell enttäuschend. Die zu Jahresbeginn gehegten Hoffnungen in einen selbsttragenden, investitionsgetriebenen Aufschwung haben sich in Europa, aber auch in Deutschland nicht erfüllt. Die Dynamik hat sich im Jahresverlauf spürbar verlangsamt. Die Gründe liegen auf der Hand: Die geopolitischen Konflikte haben insbesondere die private Investitionstätigkeit gebremst, die seit Jahresbeginn schwächer als erwartet gewachsen sind. Auch der Wachstumsbeitrag des Außenhandels fiel infolge des schwächeren Wachstums der Weltwirtschaft und speziell der Eurozone geringer aus.

2015 wird das Jahr der Wahrheit: Welchen Weg schlägt die globale Konjunktur ein, entkommt die Eurozone der Stagnation und wie stark bremst die Wirtschaftspolitik in Deutschland das Wachstum? Das kommende Jahr hält einige Belastungsproben bereit. Vor allem die US-Zinswende wird sechs Jahre nach der globalen Finanzkrise ein echter Test auf die Stabilität der Weltwirtschaft sein: Sind wir wirklich durch oder war alles nur eine mit viel Geld erzeugte Illusion?

HV

IN DIESER AUSGABE

Deutschland trotz verlangsamer
Dynamik auf Potenzialpfad Seite 1/2

Zweite Zukunftswerkstatt
Familienunternehmen Seite 3

Soziale und institutionelle Einfluss-
faktoren auf die Studienwahl Seite 4

Die volkswirtschaftliche Dimension von
Kraftwerksstilllegungen Beilage I/II

KONJUNKTUR

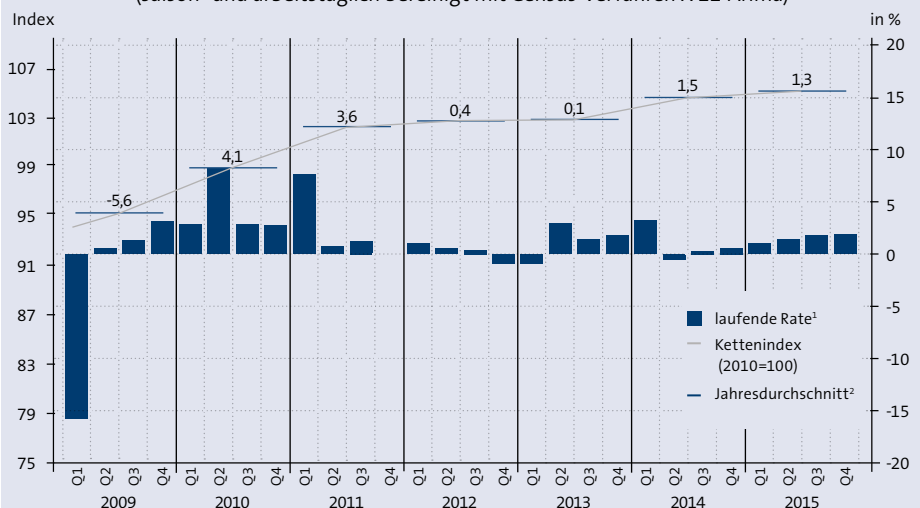
Deutschland trotz verlangsamer Dynamik auf Potenzialpfad

Das HWWI hat seine Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland für 2014 und 2015 aktualisiert und rechnet in diesem Jahr mit einem Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von 1,5 % und für das Jahr 2015 von 1,3 %. Von Anja Rossen

Die Wachstumsdynamik der deutschen Wirtschaft hat sich seit Jahresbeginn deutlich abgeschwächt. Nach einem kräftigen Plus zu Beginn des Jahres (+0,8 %) hatten sich die Konjunkturaussichten im Laufe des Jahres deutlich eingetrübt, sodass das reale Bruttoinlandsprodukt im Frühjahr leicht schrumpfte (-0,1 %). Im Sommer ist die deutsche Wirtschaft einer technischen Rezession entgangen, aber mit +0,1 % im Vergleich zum Vorquartal nur leicht gewachsen. Stützende Effekte kamen vom privaten Konsum und den Exporten. Die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und steigende Reallöhne führten zu einem deutlichen Anstieg der Konsum-

ausgaben. Gleichzeitig sind trotz einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld die Exporte stärker gewachsen als die Importe, sodass der Außenbeitrag einen positiven Wachstumsbeitrag lieferte. Gebremst wurde diese Entwicklung von einem Rückgang der Investitionen und der Lagerbestände. Trotz Nachholbedarf und äußerst günstiger Finanzierungsbedingungen wurde deutlich weniger in Ausrüstungen investiert. Geopolitische Risiken veranlassten die Unternehmen weiterhin zur Investitionszurückhaltung. Zudem zeigte sich der Wohnungsbau nach zweijähriger Phase niedriger Zinsen und steigender Einkommen weniger dynamisch.

Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in Deutschland
(saison- und arbeitstäglich bereinigt mit Census-Verfahren X-12-Arima)



¹ Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet, rechte Skala.

² Zahlenangaben: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; ab Q4 2014 Prognose des HWWI.

Das Wirtschaftswachstum dürfte auch bis Jahresende gering geblieben sein. Zwar hat sich die Stimmung der deutschen Verbraucher und Unternehmen zuletzt leicht aufgehellt. So ist der ZEW-Indikator im November erstmalig in diesem Jahr gestiegen und auch der ifo Geschäftsklimaindex zeigte nach sechs Rückgängen infolge wieder nach oben. Insgesamt sollte die deutsche Wirtschaft aber in der zweiten Jahreshälfte lediglich stagnieren. Auftragsgänge, Einzelhandelsumsätze und die Industrieproduktion sind in der Tendenz immer noch abwärtsgerichtet. Auf Basis dieser Entwicklung rechnet das HWWI für das Jahr 2014 nunmehr mit einem Wachstum von 1,5 %. Deutschland wächst damit bei annähernd geschlossener Produktionslücke, weiterhin mit Potenzialrate. Insgesamt steht die deutsche Wirtschaft somit auf einem soliden Fundament und auch die Weltwirtschaft sollte im nächsten Jahr wieder kräftiger wachsen, sodass sich die Wachstumsdynamik im nächsten Jahr wieder erhöhen sollte. Gleichwohl wird aufgrund des geringen Überhangs, mit dem wir in das nächste Jahr starten, für 2015 ein reales Wachstum von 1,3 % erwartet.

Gedämpft wird die binnenwirtschaftliche Entwicklung im nächsten Jahr von der Wirtschaftspolitik. So stellen unter anderem der Mindestlohn und die abschlagsfreie Rente mit 63 nicht nur eine direkte Belastung für die deutsche Wirtschaft dar, sondern erhöhen auch die Unsicherheit über den zukünftigen Kurs der Politik und wirken somit zusätzlich hemmend auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen. Der erhoffte selbsttragende Investitionsaufschwung wird sich weiter verzögern. Gleichwohl bleiben die Finanzierungsbedingungen äußerst günstig und auch die öffentlichen Investitionen sollten sich aufgrund der Erweiterung der öffentlichen Infrastruktur erhöhen, sodass sich die Anlageinvestitionen 2015 ähnlich wie in diesem Jahr erhöhen werden. Der niedrige EZB-Leitzins wird mehr und mehr zinsensitive Ausgaben anschieben.

Die derzeit außenwirtschaftlich dämpfenden Effekte werden im nächsten Jahr

Eckdaten der Konjunkturprognose für Deutschland
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Bruttoinlandsprodukt ¹	4,1	3,6	0,4	0,1	1,5	1,3
Private Konsumausgaben	0,6	2,3	0,7	0,8	1,2	1,6
Konsumausgaben des Staates	1,3	0,7	1,2	0,7	1,1	1,2
Anlageinvestitionen	5,1	7,3	-0,7	-0,6	2,9	2,7
Ausrüstungen	9,9	6,1	-3,1	-2,4	3,3	4,5
Bauten	3,2	8,4	0,6	-0,1	3,3	1,9
Sonstige Anlagen	1,1	6,8	0,1	1,3	0,6	1,9
Inlandsnachfrage	3,0	3,0	-0,9	0,7	1,4	1,1
Ausfuhr	14,5	8,0	2,8	1,6	3,8	5,5
Einfuhr	12,9	7,1	0,0	3,1	3,9	5,7
Arbeitsmarkt						
Erwerbstätige	0,3	1,3	1,1	0,6	0,8	0,5
Arbeitslose (Mill. Personen)	3,24	2,98	2,90	2,95	2,90	2,87
Arbeitslosenquote ² (in %)	7,3	6,7	6,5	6,6	6,4	6,3
Verbraucherpreise	1,2	2,1	2,0	1,5	1,0	1,5
Leistungsbilanzsaldo des Staates (in % des BIP)	-4,1	-0,9	0,1	0,1	0,3	0,1
Leistungsbilanzsaldo ³ (in % des BIP)	5,7	6,1	7,1	6,7	7,0	6,8

¹) Preisbereinigt ²) Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept) ³) In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik.
Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank, Bundesagentur für Arbeit, ab 2014: Prognose des HWWI.

laut Prognoseannahme nicht zusätzlich belasten, sodass vom Außenhandel vermehrt mit positiven Impulsen zu rechnen ist. Die Exportaussichten sollten sich mit zunehmender Aufhellung der Weltwirtschaft, einer weiteren Abwertung des Euro und sinkender Ölpreise wieder verbessern. Insgesamt ergibt sich für 2015 ein positiver Wachstumsbeitrag (0,3 %) des Außenhandels.

Auf dem Arbeitsmarkt werden auch im nächsten Jahr Angebotseffekte das Geschehen prägen. Hierbei werden neben einer weiterhin zu beobachtenden Zuwanderung vor allem die Einführung des Mindestlohns und die bereits in diesem Jahr eingeführte abschlagsfreie Rente ab 63 ihre Wirkung entfalten. Dabei dürfte der Mindestlohn tendenziell die Arbeitslosigkeit erhöhen und den Aufbau der Erwerbstätigkeit dämpfen. Die abschlagsfreie Rente dürfte hingegen die Erwerbstätigkeit mindern, in geringem Umfang könnte sie ebenfalls die Arbeitslosigkeit senken, sofern ältere Arbeitslose die Kriterien erfüllen und in den Ruhestand wechseln. Für 2015 gehen wir davon aus, dass die Erwerbstätigkeit um 0,5 % steigen wird. Die Arbeitslosigkeit wird hingegen stagnieren und bei 2,9 Millionen verbleiben.

Das Staatskonto sollte im gesamten Prognosezeitraum einen leicht positiven Fi-

nanzierungssaldo aufweisen. Auf der Ausgabenseite führen die Einführung der Rente ab 63, die Mütterrente, öffentliche Investitionen und die Leistungsausweitung in der gesetzlichen Rentenversicherung zu Mehrausgaben. Dem gegenüber führt die sich gegenüber den Jahren 2012 und 2013 belebte Konjunktur zu einem deutlich erhöhten Steueraufkommen. Mögliche Finanzierungsüberschüsse sollten im nächsten Jahr für öffentliche Investitionen verwendet werden.

Die größten Risiken für diese Prognose bestehen weiterhin in der Entwicklung im Euroraum und einer möglichen Eskalation der geopolitischen Krisen. In diesem Fall würden sich die Exportaussichten wieder eintrüben, sodass die Prognose entsprechend revidiert werden müsste. Eine „überraschende“, also schneller und deutlicher als erwartete Zinswende in den USA könnte zudem die Finanzmärkte destabilisieren und einen echten Test für die Robustheit der Weltwirtschaft darstellen.

HWWI POLICY PAPER

Hüning, H.; Leschus, L.; Otto, A.; Rossen, A.; Vöpel, H.; Wenzel, L.; Wolf, A. (2014): Konjunktur 2015: Weichenstellung für den globalen Aufschwung, *HWWI Policy Paper 86*, Hamburg. Download unter: http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/HWWI-Policy_Paper_86__1_.pdf.

Zweite Zukunftswerkstatt Familienunternehmen

Familienunternehmen zeichnen sich durch eine hohe Verbundenheit zu ihren Mitarbeitern aus, schreiben Zusammenhalt groß und gelten weithin als beständige und verlässliche Arbeitgeber. Dennoch scheitern Familienunternehmen oftmals daran, diese positiven Attribute nach außen zu kommunizieren und gezielt zur Gewinnung und Bindung von Mitarbeitern einzusetzen. Entgegen der einst von Henry Ford formulierten Empfehlung „Wer nicht wirbt, stirbt!“ sind Familienunternehmen eher zurückhaltend, was die gezielte Bewerbung ihres Unternehmens als Familienunternehmen betrifft. Eine Vielzahl verzichtet bewusst auf die Kommunikation des Faktors Familie. Von Sara Mercedes Hildenbrand

Nach der erfolgreichen Premiere der ersten „Zukunftswerkstatt Familienunternehmen“ im vergangenen Jahr wurde die Veranstaltung zum zweiten Mal am 3. und 4. November 2014 in Hamburg ausgetragen. Organisiert wurde die „Zukunftswerkstatt Familienunternehmen“ vom Hamburger Institut für Familienunternehmen (HIF) gemeinsam mit dem Hamburgischen Welt-Wirtschaftsinstitut (HWWI), der Handelskammer Hamburg, Haus Rissen Hamburg, der Hamburg School of Business Administration (HSBA) und die Familienunternehmer – ASU e.V.. Der thematische Schwerpunkt der diesjährigen „Zukunftswerkstatt Familienunternehmen“ lag auf der Selbstwahrnehmung von Familienunternehmen und wie diese zur Imagebildung genutzt werden kann. Weiterhin wurde erörtert, wie Familienunternehmen im Vergleich zu anderen Unternehmensformen beim Thema Personalmanagement und *Employer Branding* punkten können.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete die Begrüßung durch Fritz Horst Melsheimer (Handelskammer Hamburg), der die zahlreichen positiven Eigenschaften von Familienunternehmen betonte, aber auch darauf hinwies, dass die interne Kommunikation des Faktors Familie von Familienunternehmen oftmals besser genutzt würde als die externe Kommunikation. Herr Prof. Dr. Günther Strunk (HIF) zählte in einem Impulsvortrag sowohl die zahlreichen positiven als auch negativen Vorurteile auf, mit denen Familienunternehmen konfrontiert werden. Weiterhin wies er auf Synergien bei der gezielten Bewerbung des Unternehmenstypus hin, die durch einen Zusammenschluss aller Familienunternehmen entstehen könnten. Durch das Programm

führte Herr Dr. Philipp-Christian Wachs (Haus Rissen).

Bereits im Forum Selbstverständnis unterstrichen die beiden Familienunternehmer Dr. Henner Buhck (BAR Buhck Verwaltung GmbH) und Dr. Björn Castan (United Research AG und ASU Hamburg), dass die langfristige Denkweise von Familienunternehmen Auswirkungen auf deren Umgang mit Mitarbeitern, Kunden und Lieferanten hat. Dieses starke Gefühl von Verantwortlichkeit bestimme das tägliche Handeln. Dennoch wurde deutlich, dass sich die Selbstwahrnehmung von Familienunternehmen und deren Selbstverständnis im Laufe der Generationen wandelt und keinesfalls statisch ist.

Im folgenden Forum zum Thema Image gab Tom Senn (endlichsommer – creativgesellschaft mbh, Preisträger der Imagekampagne Familienunternehmertum – siehe Siegerplakat) den Familienunternehmern den Rat: „Tue Gutes und sprich darüber“. Gestützt wurde die Aussage von Christian Niemeyer (Francis Drake Agenturnavigator GmbH), der die Zurückhaltung von Familienunternehmen damit kommentierte, dass Schweigen der falsche Weg sei. Cord Wöhlke (Iwan Budnikowsky GmbH & Co. KG) und Prof. Strunk waren sich einig, dass es wichtig ist, in die Gesellschaft hineinzuwirken, Glaubwürdigkeit zu bewahren und durch Authentizität zu überzeugen.

Den Impulsvortrag nach dem gemeinsamen Mittagessen nutzte Dr. Christina Boll (HWWI), um auf den demografischen Wandel hinzuweisen und zu verdeutlichen, dass auch Hamburg von einem Bevölke-



rungsrückgang betroffen sein wird. Dieser manifestiert sich in einer starken Verminderung der Zahl der Erwerbspersonen. Umso wichtiger sei es daher für Familienunternehmen, sich als attraktive Arbeitgeber zu präsentieren.

In den Foren Personalentwicklung und *Employer Branding* bekräftigten die Referenten, unter anderem Jens Stacklies (Stacklies Unternehmensgruppe), Antonia Götsch (Impulse Medien GmbH), Henning Fehrmann (Fehrmann Metallverarbeitung GmbH), Prof. Dr. Markus Reihlen (Leuphana Universität Lüneburg) und Thomas Hölzchen (MCP-Institut GmbH), den weit verbreiteten Eindruck, dass Familienunternehmen eine nachhaltigere und wertorientiertere Personalpolitik verfolgen. So profitieren Mitarbeiter von Familienunternehmen oftmals von einer besseren *Work-Life-Balance* und in wirtschaftlich turbulenten Zeiten bieten Familienunternehmen ihren Beschäftigten Sicherheit und Loyalität. Auch über das offizielle Ende der Veranstaltung hinaus wurden die Herausforderungen und Chancen von Familienunternehmen als Arbeitgeber diskutiert und zahlreiche Erfahrungen ausgetauscht.

Informationen zu den Veranstaltungen und Publikationen des HIF finden Sie auf der Website des Instituts unter www.hhif.de.

Soziale und institutionelle Einflussfaktoren auf die Studienwahl

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Hochschulreife steht eine der wichtigsten Entscheidungen eines jungen Menschen: Wie soll der weitere Lebensweg gestaltet werden? Soll ein Beruf erlernt oder ein Studium aufgenommen werden? Welches Studienfach soll gegebenenfalls an welcher Hochschule ausgewählt werden? Die Promotion fragt, welche Einflussfaktoren auf diese wegweisende Entscheidung wirken. Von Alexandra Kloß

Thematisiert werden dabei sowohl soziale Determinanten, wie die Anzahl der Geschwister, die Familienkonstellation und insbesondere die soziale Herkunft, als auch institutionelle Einflussfaktoren, wie Studienfinanzierungsmodelle, Studiengebühren oder auch Zulassungsbeschränkungen. Die unterschiedlichen Aspekte der obigen Fragestellung werden anhand eigens erhobener Umfragedaten an neun Thüringer Gymnasien und allen Thüringer Universitäten und Fachhochschulen sowie anhand der Datensätze des Nationalen Bildungspanels Zusatzbefragung Thüringen und des Studierendensurveys in elf Wellen untersucht.

Gezeigt wird dabei nicht nur der deutliche Einfluss des Geschlechts auf die Studienfachwahl und die Wahl der Hochschulart, sondern es kann mithilfe der aktuellen Hochschulstatistik auch verdeutlicht werden, dass Frauen zwar häufiger die Hochschule mit einem Abschluss verlassen, jedoch wesentlich seltener als Männer eine wissenschaftliche Karriere einschlagen.

Daneben wurden die dringenden Probleme thematisiert, die mit dem Bildungsverhalten von jungen Menschen mit einem Migrationshintergrund in Deutschland einhergehen. So wirkt sich zum einen ihre durchschnittlich niedrige soziale Herkunft negativ auf ihre Studienwahrscheinlichkeit aus. Verfügen Personen mit einem Migrationshintergrund jedoch über die identische soziale Herkunft wie Personen ohne einen Migrationshintergrund, so ist zum anderen ihre Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen und so in einem fließenden Übergang auf die Hochschule

wecheln zu können, noch immer wesentlich geringer als bei Personen ohne einen Migrationshintergrund. Nicht zuletzt deshalb verfügten im Jahr 2010 nur 11 % der Studierenden über einen Migrationshintergrund; 94 % von diesen studierten in den alten Bundesländern.

Trotz zahlreicher Projekte auf Bundes- und Landesebene konnte an dieser Stelle noch kein durchschlagender Erfolg verzeichnet werden. Weiterhin muss die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse vorangetrieben werden, um beispielsweise mehr Lehrer mit Migrationshintergrund als Vorbilder für Heranwachsende gewinnen zu können. Informationsveranstaltungen zum deutschen Schulsystem in Fremdsprachen sowie ein verstärkter Einsatz von Deutschkursen für die Eltern sind nur einige Punkte, die in diesem Bereich eine Annäherung ermöglichen sollen.

Außerdem konnte in der Dissertationsarbeit gezeigt werden, dass trotz einer formellen Entkopplung des Elterneinkommens und der Studienfinanzierung der Kinder durch das BAföG noch immer das Haushaltseinkommen der Eltern einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Studiums hat. Dieser Zusammenhang kann allerdings nicht unabhängig von dem wichtigsten Einflussfaktor auf die Studienwahl, der sozialen Herkunft des jungen Menschen, interpretiert werden. Als besonders interessant erweist sich die Verknüpfung zwischen den von den Studierenden selbst benannten Einflussfaktoren auf die Studienwahl und der tatsächlichen Studienentscheidung. So konnte gezeigt werden, dass für

die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und der Rechtswissenschaften Karrieremotive im Vordergrund bei ihrer Studienwahl stehen. Hingegen zeigt sich ein signifikanter Einfluss von interesseliciteten Motiven auf die Wahl der Kultur- und Sozialwissenschaftler. Motive des beruflichen Werdegangs spielen für diese keine relevante Rolle.

Auf der anderen Seite stehen institutionelle Faktoren, die die Wahl des Studienbereichs beeinflussen. Hier ist an Finanzierungsmöglichkeiten und Reglementierungen des Studienzugangs zu denken. Die Analyse Thüringer Gymnasien zeigt ein enormes Informationsdefizit unter den Schülern. Zum einen holen die Abiturienten nicht frühzeitig genug und nicht ausreichende Informationen ein. So zeigt sich, dass 15,4 % der Thüringer Gymnasiasten in der 12. Klasse sich gar nicht oder eher nicht über die Berufswahl informieren und ein Drittel (32,9 %) der Schüler der 12. Klasse gar keine oder eher keine Pläne hat, was ihre berufliche Zukunft betrifft. Zum anderen muss festgehalten werden, dass das Internet das wichtigste Medium der Informationssuche geworden. Hochschulen müssen sich noch stärker auf diesen Trend einstellen, um Studierende zu gewinnen.

Alexandra Kloß war von Januar bis Dezember 2013 Stipendiatin der **Gesellschaft der Freunde und Förderer e.V. des HWWI** (www.gdff.org). Im Oktober 2014 hat sie ihre Promotion im Bereich der Wirtschaftswissenschaften an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt erfolgreich verteidigt. Die Dissertationsschrift erscheint voraussichtlich Mitte 2015 im Springer Gabler Research Verlag.